

# Militärische Neujahrswünsche aus dem alten Zürich

Autor(en): **Frima, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 17

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710004>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Militärische Neujahrswünsche aus dem alten Zürich

In einer bewegten Zeit wie der heutigen, da alle und die besten Kräfte alles daran setzen müssen, daß wir unsere Unabhängigkeit, und so wie wir sie empfangen, an unsere Nachkommen weitergeben können, da interessiert es uns in erhöhtem Maße, wie unsere Altvordern ihre geistige Landesverteidigung handhabten. Ein wertvolles Zeugnis, das weit über den Rahmen stadtzürcherischer Landesverteidigung auf geistigem Gebiet hinausgreift, sind die Neujahrstücke der Zürcher Artilleristen, der Gesellschaft der Constaffler und Feuerwerker im Zeughaus von Zürich. Diese Vereinigung, der die Ausbildung der männlichen Jugend zu wehrtüchtigen Kanonieren oblag, hatte im 18. und 19. Jahrhundert jedes Jahr die Mitglieder beim Eintritt ins neue Jahr mit einem Glückwunsch bedacht, großformatigen Kupferstichen, die wohl heute noch da und dort in guten Stuben und in Treppenhäusern als Andenken an jene Zeiten, hübsch in altgoldenen Rähmchen aufgehängt sind. Diese Glückwünsche gehören zu den schönsten Neujahrskarten, die wir überhaupt kennen, zumal sie planmäßig herausgegeben wurden vom Jahre 1689—1798, also über eine Zeitspanne von mehr als hundert Jahren hinaus. Zürich beherbergte in jener Epoche auch eine große Zahl tüchtiger Kupferstecher und Radierer, deren Namen im ganzen Schweizerland in hohem Ansehen standen. Rührige Buchhändler und Verleger, auch Kunsthändler sorgten für die Verbreitung der graphischen Blätter aus den Händen dieser Künstler.

Die Serie der sogenannten «Neujahrstücke» eröffnete mit einem sauberen Blatt der Zürcher Johannes Meyer d. J., der von 1655—1712 wirkte und von 1689 bis zu seinem Tode den Constafflern jedes Jahr einen neuen Wunsch in Kupfer gravierte. Seine Stücke bestanden vorab in der Wiedergabe von Landschaften, figürlich sind indessen seine Arbeiten nicht so sicher, aber wenn es galt militärische Belange darzustellen, dann war er ein Meister seines Fachs, das beweist auch schon sein erstes Blatt «Pro Deo et Patria» und in einem großen bandumwundenen Lorbeerkranzrahmen das Zelt der Pallas Athene zeigt, aus welchem die jugendfrische Göttin leichtfüßig hervortritt, um dem auf einem Haufen von Geschützen und Kriegstrophäen lagernden Mars zu begegnen, zu dessen Füßen eine von einem Lorbeerzweig gekreuzte Siegespalme, die von einer Schlange umschlungen wird, liegt. Im Hintergrund erblickt man in friedlichem Sonnenschein das turmbewehrte Zürich und hoch darüber den Olymp, von wo Göttinnen Friedensposaunen und Schalmeien blasen, darunter aber steht der köstliche Spruch zu lesen:

Für Gott und Vaterland seyn allein gerechte Waffen  
Dise sol ein kluger Stand im Frieden zittlich schaffen,  
Damit nicht durch Krieges-Blitze und des Mavors Pfeil  
Uebereilter wehrlos sitze und dem Feinde werd zu theil.  
Darum soll man dis abzuleiten, nächst Gebätes Himmels-Stürme  
Alles zu dem Krieg bereiten, Statt und Land zu beschirmen.  
Was der Musen Kunst ersinnet, was Minervens Hirn erdacht  
Und der Mars jemals beginnet, muß hier werden eingebracht.  
Läger, Schantzen, künstlich bauwen und darinn sich wohl verwarhn  
Auch die Völker sie zu führen, vorteilhaff zu richten ab  
Mus har von dem Mavors rühren und ist auch der Palls Grab  
Auf so schönes doppelt Pfimmel ist auch unser neuer Orden  
Wie es unsere Pflicht gezimmet, bestgemeint gestiftet worden  
Christi Kirchen und dem Stände in der Noth zu bringen Nutz,  
Gott erhalt das Vaterland unter seinem Gnadenschutz.

Besonders schön ist in der Schwarz-Weiß-Wirkung das Blatt für 1690: «Es ergetzt und verletzt», das ein Schießen bei Nacht darstellt. Feurige Schlünde blitzen da auf und am Hintergrund wälzen sich bengalisch beleuchtete Rauchfahnen himmelan. 1691 heißt der begleitende Spruch:

Kein wüster Thier zu finden ist,  
Auf Erden und in Gründen  
Als Krieges Thier, das alles frißt  
Was in der Welt zu finden...

und dann weiterfährt, indem es auf Uebungen der Kanoniere hinweist

Der Krieg in Fried ist lobenswert,  
Schön ehrlich und zu lieben.  
Wann ohn Gefahr man sich begehrt  
In Kriegeskunst zu üben.  
Da dieser stürmt, der andre schirmt,  
Da Schwert und Feuer blitzen,

Nur daß das Land in sicherm Stand  
Beschirmet möge sitzen...

1694 bekamen die Constaffler ein Bild der zürcherischen Kriegsflotte, des «Neptuns» als Neujahrswunsch überreicht. Mit windgeschwellten Segeln, stolz aus Kanonenschlünden feuernd, so verläßt er sichern Port, begleitet von den Reimen:

In Friedenszeit mit Standes Ehr zu fahren  
In Kriegsgefahr diß Kleinod zu bewahren  
Zu schützen und zu trutzen  
Ist dies Neptungebäu  
Gemacht zu gemeinen Nutzen  
Aus kluger Sorg und Tröuw.

1698, anläßlich der Einweihung des neuen Zürcher Ratshauses schmückt dieses das Neujahrstück, flankiert von Prudentia mit einem Januskopf und in blinkender Rüstung steckend steht fröhlich Fortitudo neben dem prächtig aufgebauten und gezierten, mit geschmiedeten Dachspeerdrachen versehenen, neuen Ratshaus. Natürlich sind auch die Constaffler in copore abgebildet, wie sie zur Einweihung erschienen sind. Dem Spruch entnehmen wir folgende Verse staatsmännischer Klugheit:

Hier steht nach dreyhundert Jahren  
Ein neüwer Standessitz,  
Darin in Fried- und Kriegsgefahren  
Soll wohnen Herz und Witz,  
Zu rathen wohn dem Vaterland  
Zu schirmen fryen Stand:  
Fürchsichtigkeit auf einer Seiten  
Das Hause traget gantz,  
Wann oben har sie wird begleitet  
Des Himmels Weißheit gantz,  
Wann vorn und hinten ihr Gesicht  
Sich stets auf alles richt.  
Doch Tapferkeit die andre Seiten  
Des Hauses unterstützt,  
Dann frisches Herz zu allen Zeiten  
Das Vaterland beschützt  
Und ein bewehrter Heldenmut  
Bestellt den Freiheitshut.

Diese langen Poeme, die heute oft recht komisch anmuten, sind gerade wegen ihrer Ursprünglichkeit ein wertvolles Dokument der damaligen militärischen und geistigen Landesverteidigung. So heißt es 1704 «Außer Streit und Kriege schweben, heißt beglückt und selig leben», und die Illustration hierzu zeigt ein friedliches Tal mit pflügendem Bauer und behäbigem Dorfe, indessen links und rechts davon von des Krieges Zerstörungswut, rauchende Schuttruinen diese Friedensinsel flankieren, die also besungen wird:

Weil das hoch befreyte Lande  
Sich auf keine Seyte legt,  
Sondern bleibt unbewegt  
In neutralem wahrem Stande.  
Herr noch ferner ob uns walte  
Und im Frieden uns erhalte!

zugleich eine Aeußerung darstellend, die heute wieder so aktuell wie damals ist.

1712 starb der Stecher dieser Kupfer und sein Schüler **Johann Melchior Füsli** setzte das Werk seines Meisters mit gleichem Elan fort. Füsli führte die von Meyer begonnene Darstellung verschiedener die Artilleristen und Mineure interessierender Dinge fort. Das Laden der Geschütze, das Gießen der Rohre, die Pulverfabrikation, einmal auch die Arbeiten der Genietruppen, den Bau einer Pontonbrücke «in diesem Spiegel ist zu schauen, wie ein Schiffbrugg aufzubauen» (1722) oder im Jahre 1726 «Wer richtig die Distanz von einem Ort will wissen, wird sich des Triangels bedienen müssen». Immer aber sind die Neujahrskupfer der Constaffler mit ermahnenden Sprüchen versehen, immer wird alles gefordert für die Verteidigung des Landes. 1730 wird Füsli von **Johannes Lochmann-Bütschli** abgelöst, der aber leider schon 36-jährig von geistiger Umnachtung befallen wird. Für die Constaffler begann er eine Neujahrstückserie mit Bildern aus Zürichs Kriegsgeschichte. 1747—84 war der Pfarrersohn **Bulliger** für die Artilleristen des Zeughauses tätig und hat in beinahe 40 Jahren eine ganze Menge von Neujahrswünschen angefertigt.

Er griff ein neues Thema auf: «Einleitung zur Artilleriewissenschaft im Ernst und Lust Feuerwerk». Von 1751 fehlen dann auch jene Sprüche, die diesen Neujahrskarten ihren eigenartigen, originellen Reiz verliehen hatten, die Erläuterungen sind rein fachtechnischer Art, von der Visierung der Stücke bis zu den Rezepten, wie Distanzen ermittelt werden können, Schanzen und Werke erbaut, ist alles aufgezeigt, was die Freunde der heiligen Barbara interessieren könnte, gezeichnet worden. Ein besonders reizvolles Blatt ist dasjenige für 1773, wo gezeigt wird, wie bei Nacht glühende Kugeln verschossen werden, um Städte, Heuschöber, Pulvermagazine und Kornhäuser in Brand zu schießen. Freilich ging dieser Krieg romantischer vor sich als heute, wo Flieger einfach ihre verderbenbringende Last ausklinken. Neben den Kanonen sehen wir Oefelchen stehen — ähnlich dem der Marronibrater — da wurden die Kugeln glühend gemacht, ehe man sie abschob, Stangenlaternen erhellen den Vordergrund, indessen im Hintergrund die ersten Brände auflodern.

Bis zum Jahre 1798 sind dann noch zwei Künstler am Werke gewesen, zuerst **Johann Heinrich Lips**, der Sohn des Wundarztes und Barbiers, der durch das Zeichnen der physiognomischen Blätter zu Lavaters Studien so bekannt geworden ist, daß ihn Goethe mit dem Herzog von Weimar zusammen besuchte, als die Herren in Zürich weilten. Lips hat viele Werke großer Meister auf Kupferplatten gezeichnet, auch hat er Werke von Wieland und Goethe illustriert. Sein Lehrer **Johann Rudolf Schellenberger-Hegn** hat dann das Werk seines Jüngers solange fortgesetzt, als die Constaffler Neujahrsblätter herausgaben. Sein letztes Blatt zeigt den Gebrauch einer Prolonge, der Verlängerung einer Protze durch ein Seil in verschiedenen Variationen. So klar und sauber dies gezeichnet ist, so fehlt diesen Blättern der Glanz und Liebreiz der früheren, was auch ein Grund gewesen sein mag, daß die Herausgabe der Glückwünsche aufhörte, die über hundert Jahre lang ein stolzes Zeugnis vaterländischer Gesinnung und zürcherischer Wehrfähigkeit abgelegt hatte. Paul Frima.

## Aus der Psychologie der Führung

Von Dr. Hans Baumann.

Menschenführung wird meistens von der Persönlichkeit des Führenden her betrachtet, seine Einwirkung auf die Geführten zu, als Vorbild, mit suggestiver Kraft und aus seinem Geist. Dagegen ist noch wenig gefragt worden, was für **Bedürfnisse die zu Führenden** entwickeln, welche Gefühle bei ihnen in jenem Verhältnis den Anfang bilden, auf die der Führer Resonanz zeigen sollte.

Im militärischen Verband stehen naturgemäß die taktischen Aufgaben und die Kampfkraft im Blickpunkt. Sie erfüllen alle; dabei ist nicht nur der Rang, die Funktion des Führers, sondern es sind ebensosehr die seelischen Kräfte der Geführten maßgebend. Doch um diese zu einigen, sind eine ganze Reihe von Wechselwirkungen notwendig.

Ein guter Führer muß z. B. gute Instinkte im Kampf zeigen. Wenn wir von einem Menschen sagen, er handle instinktlos, so fällen wir ein vernichten-

des Urteil. Fühlen wir dagegen bei einem andern eine gewisse Instinkt-Sicherheit in gespannten Lagen, in denen er ohne langes Besinnen das Richtige, Rettende, Entscheidende tut, so anvertrauen wir uns in jenen Lagen gerne willig seiner Leitung, was immer sein Rang sein möge; dann weckt er auch unsere eigenen guten, sichern Instinkte. Solche Erkenntnisse aus eigener Erfahrung und ihre Fassung in der modernen Psychologie machen uns die verschiedenen **Aufgaben** der Führung von Menschen deutlich, und zwar eben aus ihren seelischen Bedürfnissen.

Wir betrachten von diesen Notwendigkeiten einige weitere Funktionen des Führers. Eine wichtige ist die Repräsentation, die **Vertretung** seiner Gruppe oder Einheit. Das wird oft noch wichtiger als das gute, eindrucksvolle Auftreten. In einem Regiment setzte sich im Anfang des ersten Weltkrieges ein

Bataillonskommandant für seine Offiziers- und Unteroffiziersschüler ein, damit sie die Feldschulen während des damals mehrmonatigen Aktivdienstes absolvieren konnten. In einem andern Bataillon mußten alle die Schulen zwischen den Aktivdiensten durchgeführt werden, dadurch gingen viele Monate für Beruf oder Studien verloren, so daß gerade einige der besten auf das Avancieren und die bessere Ausbildung verzichten mußten, nur weil sich der Kommandant nicht für sie eingesetzt hatte.

Auch die kleine Gruppe eines Unteroffiziers verlangt von ihm, etwas paradox gesagt, die Zivilcourage gegenüber andern Gruppenführern oder vor seinen eigenen Vorgesetzten, z. B. bei der Abklärung eines ungerechten Tadel, oder bei Mißverständnissen, oder in Fragen der Unterkunft usw. Jeder Offizier muß seine Soldaten auch bei Versicherungsfragen usw. nicht nur be-

*Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Redaktion und Druckerei wünschen allen Abonnenten, Freunden und Gönnern sowie allen ständigen und gelegentlichen Mitarbeitern ein*

*glückhaftes neues Jahr.*

*Die kommenden Jahre werden für unser Organ nicht leicht sein. Wir sind auf die Treue unserer Freunde angewiesen, für die wir ihnen einmal mehr herzlich danken.*